



Luxus auf vier Beinen

Eine Coiffeuse, hergestellt in der ehemaligen Roentgen-Manufaktur in Neuwied (1772–1775)



**Abb. 1: Coiffeuse
der Manufaktur Roentgen,
Neuwied 1772–75,
Inv. Nr. Mb 306**

Durch die großzügige Spende des Freundeskreises des Kurpfälzischen Museums konnte ein bedeutendes Möbel für die Sammlung des Kurpfälzischen Museums erworben werden. Es handelt sich um einen Toiletentisch mit Mehrfachfunktion, der zwischen 1772 und 1775 in der berühmtesten Möbelmanufaktur des 18. Jahrhunderts, der Werkstätte von Abraham und David Roentgen, in Neuwied entstanden war. Der Name Roentgen war in Europa das Synonym für hochwertige Luxusmöbel. Werke dieser Möbelkunst befinden sich heute in allen großen Sammlungen der Welt.

Abraham Roentgen (1711–1793), geboren in Mühlheim am Rhein als Sohn eines Schnitzers und Schreiners, lernte in der elterlichen Werkstatt das Handwerk, um dann über die Niederlande nach London auf Wanderschaft zu gehen. In der englischen Metropole erlebte er ein Wirtschaftswunder. Der Markt expandierte, längst befreit von Regeln und Vorschriften der auf

dem Kontinent weiter herrschenden Zunftordnung. Hier lernte er die arbeitsteilige, durchorganisierte Fertigung der Luxusmöbel und deren Techniken ausführlich kennen.

In London, nach einer Predigt des deutschen Theologen Grafen v. Zinzendorf, trat Abraham Roentgen spontan der Herrnhuter Brüdergemeinde bei, einer evangelisch-pietistischen Freikirche, die sich von den böhmischen Hussiten ableitete. In den protestantisch geprägten Staaten Europas war ihre Spiritualität gepaart mit kommerzieller Tüchtigkeit, einem Netzwerk aus gegenseitig vergebenen Krediten und dem ständigen Bemühen um Absatz spezialisierter Luxus-Produkte. Ihr Wirken stand unter der Devise eines gottgerechten, angemessenen Lohnes für eine solide bis qualitativ hochwertige Ware. Mit diesen neuen Lebensmaximen ausgestattet und verheiratet mit einer Glaubensgenossin, schickte man ihn umgehend auf eine Missions-



**Abb. 2: Coiffeuse
in geöffnetem Zustand**

reise nach Amerika. Schicksalhaft endete diese Seereise aber schon in Holland auf Texel. Beeindruckt von dieser göttlichen Fügung, wandte sich das Paar zurück zur Heimat und schloss sich der neuen Gemeindeansiedlung in Herrnhag in der Wetterau an. In dieser ländlichen Siedlung unter dem Schutz der Grafschaft Isenburg-Büdingen begann nun, in bescheidenen Verhältnissen, der Aufstieg seiner eigenen Schreinerwerkstatt. Die ‚internationalen‘ schreinerischen Kenntnisse von Roentgen, befreit von allem Provinziellen, sprachen sich schnell bei der benachbarten adeligen Kundschaft herum. Schon 1750 aber änderte die adelige Grundherrschaft ihre Einstellung gegenüber der Glaubensgemeinschaft in Herrnhag. Man musste alles Aufgebaute zurücklassen und fand durch den Ruf des Grafen von Wied in Neuwied am Rhein erneut Aufnahme. Religiöse Toleranz, eine freizügige Gewerbepolitik, Bauplätze für ihre Siedlung sowie Steuerprivilegien des Landesherrn begünstigten erneut einen Neuanfang, der für beide Seiten, Landesherrn und Brüdergemeinde, wirtschaftlich vorteilhaft war.

Unter diesen prosperierenden Rahmenbedingungen entwickelte sich aus der umgesiedelten Schreinerei schnell eine Manufaktur mit zahlreichen Mitarbeitern. Entlang des Rheins gehörten jetzt sowohl der Adel, wie z.B. die Grafen Eltz, das Kurfürstentum Trier, die Landgrafen von Hessen oder das Haus Baden als auch Patrizier wie Goethes Vater zu einer begeisterten Kundschaft. Die Manufaktur Roentgen war selbstverständlich auch auf der Messe in Frankfurt präsent. Die Möbel, anfänglich noch durch englische Formen inspiriert, wurden in Kirschbaum, Nussbaum und seltener in exotischen Hölzern ausgeführt und mit

gediegenen, gravierten Messingeinlagen äußerlich akzentuiert. Ihr raffiniertes Innenleben mit einer ausgefeilten Mechanik punktete bei der verwöhnten Kundschaft umso mehr.

Als Beispiel sei hier der sogenannte Harlequin table (Verwandlungstisch) erwähnt. Mittels Auslösung lässt eine Konstruktion aus verborgenen Blattfedern einen Schubladenbehälter aus einer Schreibfläche herauspringen. Durch solch ein Möbel mit Erlebniswert und Vorführeffekt konnte man repräsentieren und beeindrucken. Ohne Zwänge der Neuwieder Möbelzunft, als Zunftfreier, der vom Grafen auch noch das Bürgerrecht verliehen bekam, produzierte Abraham Roentgen nun mit Hochdruck. Seine Glaubensbrüder, die ihn anfänglich mit Krediten ausgestattet hatten und sich eine sichere Geldanlage erhofften, misstrauten in ihrer eigenen Konsumaskese dieser Umsatzspirale zunehmend. „Bruder Roentgen gefällt sich wohl allzu sehr im »Reich-werden-wollen«“ argwöhnte man unter den sicherlich auch neidischen Gemeindegliedern. In der Tat dämpften der Siebenjährige Krieg (1756–1763) und die sich anschließende Handels- und Gewerbedepression mit dem Zusammenbruch auch einiger Banken zunehmend die Kauflust der reichen Oberschicht. 1768 stapelten sich die unverkauften Möbel im Wert von 10.000 Gulden (Gegenwert von ca. 3 großen Stadthäusern) im Neuwieder Lager, und die Bruderschaft forderte jetzt auch noch Kredite zurück. In dieser ausweglosen, finanziellen Schiefelage zog sein Sohn David Roentgen (1743–1807) die Reißleine.

In der Lehranstalt der Brüdergemeinde hatte David Roentgen eine mehr als solide Schulausbildung genossen, war in der väterlichen Manufaktur mit allem

Fertigungswissen der Firma ausgestattet worden und wurde wie sein Vater auch in London weiter ausgebildet. Er begann sofort und offensiv mittels einer Verkaufstour einen Teil der Bestände persönlich bei der Kundschaft abzusetzen. Ferner veranstaltete er im reichen Hamburg 1769 mit entsprechenden „Presse-Ankündigungen“ eine erfolgreiche Lotterie. Durch diesen Liquiditätsschub war ein Neuanfang möglich. Unter seiner weitsichtigen Leitung vollzog sich in der 1. Hälfte der 1770er Jahre im Produktangebot auch ein stilistischer Wandel vom Rokoko hin zum Klassizismus.

Unser Toilettentisch kann mit seinen leicht gebogenen Beinen und Umrissen das Rokoko nicht verleugnen. Seine Oberfläche, das eingefärbte Ahorn-Furnier (ursprünglich lichtgrau), hat sich durch den Alterungsprozess in ein „Bois de Tabac“ (braun) gewandelt. Die in klassizistischer Manier in Marketerie-Technik (Furnierzusammensetzung) gesägten und zusammengefügt Einzelteile à la Mosaïque wurden von Zeitgenossen in ihrer kleinteiligen, äußerst präzisen Abschattierung schon damals als Peinture en Bois bewundert. Dieses Stadium der Furnierbearbeitung ist bis heute unübertroffen. Kein anderer als Johann Michael Rummer (1747–1821), ein gebürtiger Handschuhsheimer, ehemaliger Lehrling Roentgens und später begnadeter Marketerie-Spezialist in der Manufaktur, hat diese feine Mosaik-Arbeiten vollbracht. Ursprünglich wirkten die Blütengehänge in einer eleganten, vierstufigen Blaupalette, die sich heute eher grünlich bis türkisfarben präsentiert.

Wird die mittlere Deckelplatte geöffnet, tut sich ein innen angebrachter Spiegel auf. Die beiden Deckelplatten links und rechts geben nach dem Öffnen zwei gestreifte Jalousien preis, die – aufgeschoben – in herausnehmbaren Kompartimenten Platz für diverse

Toilettenutensilien bieten. Die drei Schubladen in der unteren Zone werden, durch entsprechende Riegel ausgelöst, mittels Federn automatisch herausgeschoben. Auf der Mittelschublade aufliegend können drei massive Mahagoni-Platten zu einem Lese- und Schreibpult aufgeklappt werden. Auch kleine Schubladen bieten sich dahinter noch zur Nutzung an. Um das Ganze zu perfektionieren, befindet sich in einem ausfahrbaren Schreibfach zusätzlich noch ein versilbertes Schreibzeug.

Die platzsparende Lösung für den Transport dieses Möbels zu seinem damaligen Empfänger wurde bei vielen Roentgen-Möbeln technisch genial umgesetzt. Die Beine können mittels eines genau justierten Metallgewindes am Aufstellungsort in den Korpus eingedreht werden. Diese bis ins kleinste technische Detail ausgereiften Möbel, je nach Modell mit mehr oder weniger unsichtbarer Mechanik sowie einem nie überladenen Design, machten sie zu begehrten Luxusobjekten. Nur mit dem entsprechenden Selbstbewusstsein, einem stets hervorragenden Gespür für den Markt und seiner Bedürfnisse sowie einer Werkstatt mit hochspezialisierten Schreibern, Marketerie-Verarbeitern und Mechanikern konnte Roentgen seine Kundschaft an den europäischen Höfen von Paris bis St. Petersburg, von Brüssel bis Wien zufrieden stellen. Dieses Erfolgsmodell trug sich bis zur französischen Revolution und wurde dann von David Roentgen in vorbildlicher Weise, sich immer um das berufliche Schicksal seiner Arbeiter kümmernd, über Jahre hin strukturiert abgewickelt.

Der neu erworbene Toilettentisch kann nun in der Dauerausstellung des Kurpfälzischen Museums bestaunt werden.

Jochen Koch

Literatur

Büttner, Andreas/Ursula Weber-Woelk/Bernd Willscheid, Edle Möbel für höchste Kreise, Katalog des Roentgen Museums Neuwied, Neuwied 2007
Büttner, Andreas/Ursula Weber-Woelk, David Roentgen, Schnell & Steiner, Regensburg 2009
Stürmer, Michael, Die Roentgen-Manufaktur in Neuwied, Kunst & Antiquitäten, Hannover 1979

Abbildungsnachweise

© Kunstauktionshaus Hampel München

Impressum

Redaktion: Kristine Scherer
Gestaltung: Stadt Heidelberg, Markenkommunikation
Nr. 476 © 2024 Kurpfälzisches Museum Heidelberg, Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg
kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de
www.museum.heidelberg.de